



Universitätsbibliothek Paderborn

Jahresberichte der höheren Lehranstalten in Preußen

Preußische Auskunftstelle für Schulwesen <Berlin>

**Berlin, Nachgewiesen 1921/22 - 1927/28(1930); damit Ersch.
eingest.**

Gemeinschaftsunterricht

urn:nbn:de:hbz:466:1-30023

der Schülerinnen in der 6. Stunde ist nach dem Bericht aller Lehrkräfte geringer als in den Nachmittagsstunden.“ (Städt. Lyzeum, Weissenfels.)

Der Gemeinschaftsunterricht, d. h. der für Knaben und Mädchen gemeinsame Unterricht*), ist bei kleineren Anstalten, die die einzigen höheren Lehranstalten am Orte sind und deren Bestand sonst gefährdet wäre, stark in Aufnahme gekommen, so am städtischen Gymnasium in Schwedt, an der städtischen Domschule in Kammin und am staatlichen Gymnasium in Luckau.

„Das Schuljahr begann am 19. April 1922 mit der Aufnahmeprüfung. Neu traten ein 65 Schüler, darunter 35 Mädchen. Die Neuerung der gemeinsamen Erziehung ist durch den Abbau der hiesigen Töchterschule veranlaßt worden. Für Schülerinnen der höheren Klassen wurden zwei private Förderkurse im Lateinischen eingerichtet. In je zwei Abteilungen erhielten die Mädchen Turnunterricht und Nadelunterricht.“ (Städt. Progymnasium mit Realabteilungen, Hofgeismar.)

„Am 13. Oktober sprach sich der Elternbeirat auf Grund der Darlegungen des Direktors einstimmig für die grundsätzliche Zulassung solcher Mädchen zum Unterricht der oberen Klassen aus, welche sich durch besondere Begabung und eifriges Streben auszeichnen. Das Lehrerkollegium und der Schulausschuß stellten sich in der Frage der Zulassung von Mädchen in die Oberklassen einmütig auf denselben Standpunkt.“ (Städt. Realgymnasium, Einbeck.)

Über die Erfahrungen mit der Gemeinschaftserziehung hat der Direktor der städtischen Realschule in Wermelskirchen, Dr. jur. und phil. Günther, dem Jahresbericht eine besondere Abhandlung beigelegt, die im Wortlaut folgen möge.

„Einführung. Die hiesige Realschule nimmt Knaben und Mädchen auf und unterrichtet sie in allen Klassen und sämtlichen Fächern (außer Turnen) gemeinsam. Beide Geschlechter werden bei der Aufnahme völlig gleich behandelt. Die Schule, die seit Ostern 1922 als höhere Lehranstalt anerkannt ist, umfaßt seit Ostern 1920 6 aufsteigende Klassen, und es wird in ihr nach dem Lehrplan D I (Lehrpläne und Lehraufgaben für die höheren Schulen in Preußen von 1901, S. 7) der Realschulen unterrichtet, d. h. das Deutsche ist um 7, Erdkunde um 1 Stunde verstärkt, Französisch und Rechnen (Mathematik) sind um je 4 Stunden gekürzt. In der Rektoratschule, aus der die Realschule hervorgegangen ist, sind Knaben und Mädchen schon immer von Sexta bis Untertertia bzw. Obertertia gemeinsam unterrichtet worden. Ich habe die Leitung der Schule Herbst 1919 übernommen, meine Erfahrungen erstrecken sich also auf einen Zeitraum von 3½ Jahren und auf 305 verschiedene Kinder, 187 Knaben und 118 Mädchen im Alter von 10 bis 16, vereinzelt auch 17 Jahren. Wenn man Knaben und Mädchen hinsichtlich ihres Verhaltens und ihrer Leistungen einzelnen Fächern gegenüber vergleichen will, müssen folgende Voraussetzungen erfüllt sein:

1. die Zahl der verglichenen Kinder muß ziemlich groß sein,
2. die verschiedenen Altersstufen müssen in genügender Zahl vertreten sein,
3. die Kinder müssen eine längere Zeit hindurch, mindestens 1–2 Jahre, der gleichen unterrichtlichen Beeinflussung unterliegen,
4. die Knaben und Mädchen müssen aus ähnlichen sozialen Verhältnissen stammen.

Diesen Forderungen ist in den folgenden Untersuchungen in weitem Maße Rechnung getragen. Die Zahl der verglichenen Kinder: 305 (187 Knaben und 118 Mädchen) ist ausreichend, jedenfalls weit höher, als sonst Kinder bei pädagogischen Experimenten zur Verfügung stehen. Von jeder in Frage kommenden Altersstufe ist eine größere Zahl von Kindern verglichen worden. Die Kinder sind zum größten Teile von mir selbst Jahre hindurch unterrichtet worden, bei der geringen Schülerzahl (236) sind mir auch die Kinder, die ich nicht selbst unterrichtet habe, aus Klassenbesuchen, Vertretungsstunden und sonst bekannt. Bei der übergroßen Mehrzahl von Kindern kenne ich auch die Eltern oder doch wenigstens den Vater oder die Mutter. So bin ich auch über die häuslichen Verhältnisse bei vielen Kindern ziemlich genau unterrichtet.

Was die folgenden Ausführungen anlangt, so bin ich mir wohl bewußt, wie schwierig mein Versuch ist, durch Beobachtungen ein zuverlässiges Bild zu zeichnen, wie sich Knaben und Mädchen unterrichtlich verhalten. Insbesondere möchte ich auf eine Begrenzung des Wertes der folgenden Beobachtungen und Angaben in zweifacher Hinsicht hinweisen. Auf Grund von in der Praxis gemachten Beobachtungen läßt sich nur etwas aussagen über das tatsächliche Verhalten der gemeinsam unterrichteten Kinder; diese Beobachtungen geben aber noch keinerlei Einsicht in den inneren Zusammenhang, w arum sich denn die Kinder so und nicht

*) Neuerdings versteht man unter „Gemeinschaftsunterricht“ vielfach den für Kinder verschiedener Bekennnisse gemeinsamen Unterricht.

anders verhalten. Ferner kann es sich nur um die Ermittlung von Durchschnittswerten handeln, also um die Feststellung: Wie verhalten sich Knaben und Mädchen gleicher Altersstufen bei gleicher unterrichtlicher und erziehlicher Beeinflussung in der Schule durchschnittlich zueinander? Die individuellen Unterschiede können nicht berücksichtigt werden, da die Unterlagen für eine derartige, überaus schwierige Untersuchung nicht ausreichen. Für Organisationsfragen des Massenunterrichts allerdings genügen Durchschnittswerte und Durchschnittsbeobachtungen, wie sie in den folgenden Angaben niedergelegt sind.

Über das zahlenmäßige Verhältnis von Knaben und Mädchen gibt für die Zeit seit Ostern 1920 (Aufzeichnung der Untersekunda) die folgende Tabelle Aufschluß.

Tabelle I.

Stichtag	Sexta	Quinta	Quarta	Unter-tertia	Ober-tertia	Unter-sekunda	Insgesamt	Davon	
								Knaben in %	Mädchen in %
1. 5. 20	31*) 20	25 18)	25 10)	13 8)	6 3)	5 7)	171	61,4	38,6
1. 11. 20	31 21)	25 18)	25 9)	14 7)	5 3)	5 7)	170	61,8	38,2
1. 5. 21	43 17)	26 22)	22 17)	21 9)	11 8)	4 6)	206	61,7	38,3
1. 11. 21	42 18)	24 22)	22 17)	19 8)	11 7)	4 4)	198	61,6	38,4
1. 5. 22	33 26)	37 17)	22 20)	21 12)	17 7)	7 6)	225	60,9	39,1
1. 11. 22	33 26)	36 16)	22 20)	19 10)	17 7)	8 6)	220	61,4	38,6

*) Obere Zahlen Knaben, untere Zahlen Mädchen.

Im Gesamtdurchschnitt wurde die Schule vom 1. 5. 20 bis 1. 11. 22 von 61,4 % Knaben und 38,6 % Mädchen besucht. Die Mädchen sind also ziemlich stark vertreten und bilden in keiner Klasse eine verschwindende Minderheit. Das Zahlenverhältnis zwischen Knaben und Mädchen ist während des ganzen verglichenen Zeitraumes fast unverändert geblieben.

Über das soziale Herkommen der Kinder gibt Tabelle II Aufschluß.

Tabelle II.

Stand des Vaters	1. 5. 20			1. 5. 21			1. 5. 22		
	Knaben und Mädchen zusammen	Knaben	Mädchen	Knaben und Mädchen zusammen	Knaben	Mädchen	Knaben und Mädchen zusammen	Knaben	Mädchen
Akademiker, Offiziere	2,9	1,9	4,5	6,3	3,2	11,4	6,2	2,2	12,5
Fabrikanten, Großkaufleute	15,2	14,3	16,7	11,2	9,5	13,9	17,3	18,2	15,9
Mittlere Beamte, Lehrer, kaufm. Angestellte	16,4	12,4	22,7	18,4	15,7	22,8	18,2	16,1	21,6
Handwerker, Gastwirte, Klein-kaufleute, Privatiers, Land-wirte	29,8	30,5	28,8	30,1	29,1	31,7	28,5	28,5	28,4
Untere Beamte, Arbeiter	35,7	40,9	27,3	34,0	42,5	20,2	29,8	35,0	21,6
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Die Tabelle gibt in verschiedener Hinsicht beachtenswertes Material. Dass die Kinder der sozial besser gestellten Kreise am 1. 5. 22 prozentual stärker vertreten sind als am 1. 5. 20, erklärt sich daraus, dass mit dem Ausbau der Schule zu einer anerkannten höheren Lehranstalt die Abwanderung der Kinder aus den Mittelschichten abnimmt, und bei diesen Kindern handelte es sich vornehmlich um Kinder begüterter Eltern. Die Mädchen stammen in größerer Anzahl aus den höheren Schichten als die Knaben. Ich erkläre mir das daraus, dass die Notwendigkeit der Mädchenbildung in den Arbeiterschichten und den Kreisen der unteren Beamten weniger klar erkannt wird, außerdem daraus, dass die Eltern, die die Ausbildungskosten für mehrere Kinder nicht tragen können, die Knaben zur höheren Schule schicken, während die Mädchen zurückstehen müssen. Dazu kommt, dass verhältnismäßig mehr Mädchen als Knaben vor Erreichung des Schulziels die Schule verlassen. Bei Nichtverzeichnung eines Kindes namentlich nehmen die Eltern die Tochter viel leichter aus der Schule, als es bei Knaben der Fall ist.

Kapitel I. — Äuheres Verhalten der Knaben und Mädchen zueinander.

Häufig kann man beobachten, dass in Sexta und auch noch in Quinta Knaben und Mädchen kameradschaftlich miteinander verkehren. Längere Schulwege machen sie häufig zusammen, auch auf Ausflügen spielen sie gemeinschaftlich. Bei den Sekundanern wiederum habe ich die Beobachtung gemacht, dass Knaben und Mädchen in gemeinsamem Gespräch auf dem Schulhof auf und ab gehen, nach Klassenarbeiten den vermutlichen Ausfall miteinander besprechen und dergleichen mehr. Stark sondern sich dagegen die Geschlechter in Quarta und in den Tertien voneinander ab. Auf Ausflügen trat das gelegentlich so stark in die Erscheinung, dass es schwer hielt, gemeinsame Spiele zustande zu bringen. Bezeichnend ist es auch, und dies ist nicht nur von mir, sondern auch von andern beobachtet worden, dass das „Flirten“ niemals zwischen Knaben und Mädchen derselben Klasse, sondern zwischen Kindern verschiedener Klassen stattfand. Ich glaube, in dieser Beobachtung eine Stütze für die Annahme sehen zu dürfen, dass die gemeinsam in derselben Klasse unterrichteten Knaben und Mädchen in günstiger Weise gegeneinander gleichgültig werden. Die Handhabung der Schulzucht wird nach meiner Erfahrung durch die Gemeinschaftserziehung nicht erschwert, sondern man kann bei einem Geschick durch die Gemeinschaftserziehung die Handhabung der Disziplin erleichtern. Die Erziehungsmittel für die Mädchen sind naturgemäß feiner als für die Knaben. Im allgemeinen genügt ein Blick, ein kurzes Anhalten des Vortragenden, um ein unaufmerksames Mädchen zum Aufpassen zu bringen. Eine Rücksprache unter vier Augen bei Unfeiz und dergl. wird von den Mädchen sehr peinlich empfunden. Ein feines Empfinden haben sie für rücksichtsvolle Behandlung und für höfliche Formen, in die man ja auch Tadel und Strafe einfleideln kann. Die Mädchen sind lenksamer und fügsamer als die Knaben, Normen werden von ihnen weniger als Zwang denn als willkommene Richtschnur empfunden. Die Anwesenheit der Mädchen wirkt auf den Ton der Knaben günstig ein. Man kann auch die Knaben an der Ehre packen, denn vor Mädchen ausgescholten zu werden, ist den meisten von ihnen sehr peinlich.

Wenn man als Zuhörer eine Klasse von Knaben und Mädchen beobachtet, bemerkt man bei letzteren viel lebhaftere Ausdrucksbewegungen; Freude, Angst, Zögern, Enttäuschung usw. prägen sich deutlich in ihrem Mienenspiel aus. Die Mädchen sind eifrig bestrebt, mit ihrem Wissen zu glänzen, aber auch rasch enttäuscht und entmutigt bei Misserfolgen. Im allgemeinen arbeiten die Mädchen in den verschiedenen Lehrfächern gleichmäfiger. Während Knaben ihre Lieblingsfächer besonders pflegen bei gleichzeitiger starker Vernachlässigung von solchen Fächern, die ihnen weniger liegen, ist das bei den Mädchen nach meinen Erfahrungen selten der Fall. Im Durchschnitt der Schuljahre 1920/21, 1921/22, 1922/23 wurde bei 27 % der Knaben, aber nur bei 12 % der Mädchen über Fleiß geklagt.

Sehr wichtig ist es, dass das Entwicklungstempo bei Knaben und Mädchen verschieden ist. Bei den Knaben ist die Entwicklung regelmäfiger als bei den Mädchen. Vermöge ihrer größeren Rezeptivität haben jüngere Mädchen einen Vorsprung vor gleichaltrigen Knaben. In Quarta ändert sich das Bild. Die Entwicklung der Mädchen geht langsamer, sie sind leicht ermüdet, nervös und zerstreut. Bei den Obertertianerinnen zeigt sich eine Beschleunigung des Entwicklungstempes, sie erscheinen in nicht wenigen Fällen reifer und ernster als ihre gleichaltrigen männlichen Kameraden, wohl eine Folge der überwundenen oder fast überwundenen Pubertät.

Kapitel II. — Die Leistungen im Unterricht.

Was die Leistungen und Erfolge der Knaben und Mädchen in den einzelnen Lehrfächern anlangt, so ist zunächst hervorzuheben, dass Höchstleistungen ebenso wie Tiefstleistungen bei den Mädchen viel seltener

find als bei den Knaben. Die Leistungen der Mädchen bewegen sich überwiegend auf mittlerer Höhe. Das hat zur Folge, daß die Mädchen bei den Übersetzungen wesentlich günstiger als die Knaben abschneiden. So wurden versetzt: Ostern 1921: 88,5 % Knaben und 95,1 % Mädchen, Ostern 1922: 82,5 % Knaben und 89,0 % Mädchen.

Im allgemeinen glaube ich beobachtet zu haben, daß die Mädchen mehr Vorliebe für Deutsch, Religion, für die biographischen Teile der Geschichte und für Fremdsprachen, und zwar besonders für Lektüre haben, während ihnen Mathematik, Physik, Chemie und Erdkunde weniger liegen. Oder anders ausgedrückt: Die Mädchen sind im höheren Grade persönlich, die Knaben sachlich eingestellt. In Denkaufgaben übertreffen die Mädchen die Knaben selten, während sie ihnen bei Aufgaben des Fleisches, bei Wiedergaben und bei Gedächtnisleistungen oft den Rang ablaufen. Bei Wiedergabe eines deutschen Stücks, eines Abschnittes aus der Geschichte und dergl. lehnen sich die Mädchen in der Regel enger an das Lehrbuch oder an die Darstellung des Lehrers an, während die Knaben freier gestalten und gern eigene Gedanken einslechten. Daz die Mädchen rascher memorieren als ihre männlichen Kameraden, davon habe ich mich selbst wiederholt überzeugen können. Ich habe gemeinsam mit der Klasse französische oder englische Gedichte oder auch Prosastücke auswendig gelernt. Viele Mädchen zeigten sich dabei den Knaben überlegen. Andererseits scheinen sie rascher als die Knaben wieder zu vergessen.

Daz das religiöse Interesse bei den Mädchen viel reger ist als bei den Knaben, ist bekannt. Sie versenken sich ganz anders in den Inhalt der biblischen Geschichte, der Evangelien usw. und werden tiefer geprägt von der Gestalt Jesu, des Apostels Paulus und anderer Jünger. Kritisch sind sie im allgemeinen nicht veranlagt.

Deutlich tritt die persönliche Einstellung der Mädchen im Deutschen in die Erscheinung. Sie fühlen, leiden, freuen sich mit den Menschen, von denen sie dort hören, sie lassen die Schönheit eines Gedichtes auf sich wirken und lassen sich an dem gefühlsmäßigen Erfassen genügen, vielfach, ohne bis zur völlig verstandesmäßig klaren Erkenntnis des Inhalts zu gelangen. Bei der Behandlung von Dramen zeigen sie weniger Interesse für den Aufbau des Stücks, für die Verknüpfung der Handlung und dergl., ihr Interesse gilt vor allen Dingen dem, was die auftretenden Personen empfinden und erleben, sie nehmen menschlich an diesem Erleben teil, sie bewundern, bemitleiden, verdammten den Helden eines Stücks. Wenn man Aufsätze liest, so gibt es ein fast untrügliches Erkennungsmerkmal, ob der Aufsatz von einem Knaben oder einem Mädchen verfaßt ist. Nicht nur ich, auch andere haben die Probe darauf gemacht. Die Aufsätze der Knaben sind reich an Handlungen, die Mädchenaufsätze lassen die Handlung vermissen.

Gefühlsmäßige Wertungen drängen sich mehr hervor. Die Quintaner sollten ihren Schulweg beschreiben. Die Knaben erzählen, mit wem sie gewöhnlich ihren Schulweg zusammen zurücklegen, berichten von den Gebäuden, an denen sie vorbeikommen, sie geben den Inhalt von Gesprächen wieder, die sich fast immer um die Erlebnisse des vorhergehenden Nachmittags drehen oder um das, was sie am kommenden Nachmittage tun wollen; auch zu Humor neigen einige Knaben. So schreibt einer, er sehe jeden Morgen einen Augenblick den Notstandsarbeitern bei ihrer „fleißigen“ (in Gänselfüßchen!) Arbeit zu. Ein anderer Knabe verrät, daz er sich immer dann sehr beeilen müsse, um rechtzeitig zur Schule zu kommen, wenn er einen gewissen Lehrer am Markte trafe. Die Mädchen verlieren sich viel mehr in Einzelheiten und knüpfen moralische Betrachtungen an dies oder jenes Erlebnis auf dem Schulwege an. Voller Sorgen erzählen sie von dem, was sie während des Vormittags in der Schule leisten müssen. Kleine Volksschüler, die auch so zeitig schon zur Schule müssen, bemitleiden sie und dgl. mehr. Ich vermag mich nicht zu entsinnen, daz ich in Mädchenaufsätzen Sinn für Humor gefunden hätte.

Die besseren Leistungen der Mädchen in den Fremdsprachen möchte ich für eine Frucht ihres gleichmäßigeren Fleisches halten. Ich glaube nicht, daz sie an sich feineres Sprachgefühl und höhere Veranlagung für die Erlernung fremder Sprachen besitzen als die Knaben. Auf dem Gebiet der Grammatik sind sie den Knaben nicht überlegen. Reges Interesse zeigen die Mädchen für Sprechübungen. Sie schließen sich auch hier eng an die Frage des Lehrers an, so daz ihnen ihre stärkere Rezeptivität hierbei zustatten kommt. In der Lektüre zeigen sich die Mädchen gewandter im Finden gefälliger Übersetzungen, während ihnen die Knaben in der Zerlegung längerer Sätze häufig überlegen sind.

Die Auffassung, daz die Mädchen für Geschichte weniger interessiert seien als die Knaben, kann ich in dieser allgemeinen Fassung auf Grund meiner Beobachtungen nicht bestätigen.

Dem Biographischen und Erzählenden innerhalb der Geschichte bringen die Mädchen kein geringeres Interesse entgegen als die Knaben. Große geschichtliche Persönlichkeiten fesseln sie durchaus. Aber die Geschichte löst sich für die Mädchen weit mehr in Einzelheiten auf, da ihr Verständnis für geschichtliche Zusammenhänge weniger entwickelt ist. Politische und Verfassungsgeschichte liegt ihnen fast durchweg nicht. Sie gewinnen wohl innerliche Beziehungen zu großen Männern der Geschichte, nicht aber zu etwas so Abstraktem wie der Rechtsordnung und dem Staat. Ich habe alljährlich vor meinen Sekundanern einen Lichtbildervortrag über die neue deutsche Reichsverfassung gehalten. Er hat bei den Knaben weit mehr Interesse gefunden als bei den Mädchen.

Geringere Neigung als die Knaben haben die Mädchen vielfach für den erdkundlichen Unterricht. Eine Erklärung für diese Tatsache habe ich nicht. Ich habe bereits das geringere Interesse erwähnt, das die Mädchen den mathematisch-physischen Fächern entgegenbringen, und ich bin der Ansicht, daß sie in der Mehrzahl für diese Fächer in der Tat weniger begabt sind als der Durchschnitt der Knaben. Aufgefallen ist mir besonders die Unfähigkeit der Mädchen, sich eine Figur anschaulich vorzustellen. Das funktionale Denken der Mädchen erscheint mir geringer als das der Knaben. Schwerfällig sind die Mädchen auch, wenn es sich darum handelt, einen physischen Apparat oder auch einen chemischen Versuch genau zu beschreiben.

Der Unterricht, der für die vergleichende Geschlechterpsychologie besonders reiche Ausbeute liefern kann, ist zweifellos der Zeichenunterricht. Die immer mehr durchdringende moderne Methode des Zeichenunterrichts erlaubt der Individualität des einzelnen Schülers weitgehende Entfaltung. Leider hat der Amtsgenosse, in dessen Händen der Zeichenunterricht liegt, erst seit einem Jahre Erfahrungen im Gemeinschaftsunterricht sammeln können. Ich verstehe zu wenig vom Zeichenunterricht, um mir ein Urteil erlauben zu können, und beschränke mich daher auf die Mitteilung folgender mir einwandfrei erscheinenden Beobachtungen.

In den Zeichnungen der Mädchen lehren bestimmte typische Formen immer wieder, die Mädchen arbeiten, ähnlich wie in Aufsätzen, mit Klischees. Bei Phantasie- und Gedächtniszeichnungen fällt die Vorliebe der Mädchen für das Ornamentale auf. Der Zeichenlehrer der Anstalt hatte den Kindern der Quarta und der beiden Tertien die Aufgabe gestellt, ein Haus zu zeichnen, wie sie es sich wohl als Eigentum einmal wünschten. Die Knaben haben fast ohne Ausnahme einfache, schmucklose Häuser gezeichnet, selten mit einem Garten davor, häufig aber mit einer Fabrik dabei. Die Mädchen dagegen haben zumeist anmutige Häuser im Villenstil gezeichnet, denen Balkone, Veranden, grüne Schlagläden und dgl. ein freundliches Gepräge geben. Fast nirgends fehlt der Garten vor dem Hause, häufig zierte ihn ein Springbrunnen. Bei der Durchsicht von Schülerzeichnungen ist mir aufgefallen, daß Schülerinnen der Quinta und Quarta öfter versuchen, perspektivisch zu zeichnen. Die Lehre vom perspektivischen Zeichnen gehört zum Pensum der Untertertia. Merkwürdigerweise zeigen sich nunmehr die Tertianer im perspektivischen Zeichnen fast durchweg ihren Kameradinnen überlegen. Ich vermag mir das nur so zu erklären, daß die Mädchen sich gerne in Gefühlperspektive versuchen, daß sie aber in klarer Erfassung der perspektivischen Gesetze hinter den Knaben zurückbleiben.

Als Abschluß dieses Kapitels gebe ich eine ausführliche Zensurenstatistik. Ich bin mir dabei völlig bewußt, daß jede Zensurenstatistik Fehlerquellen enthält, und ich würde es für durchaus verfehlt halten, auf einer solchen Übersicht Schlüsse aufzubauen zu wollen. Das schließt aber nicht aus, daß eine sorgfältig aufgemachte Zensurenstatistik sehr wohl dazu dienen kann, auf anderen Wegen gewonnene Erkenntnisse zu stützen und zu bestätigen. Als Unterlagen für die folgenden Angaben haben mir die Herbst- und Winterzeugnisse 1921 und 1922 gedient. Die Zahlen 2, 3, 4 in der Tabelle bedeuten: gute, genügende und nicht genügende Leistungen. Ich habe also die fünf Rubriken sehr gut, gut, genügend, mangelhaft und nicht genügend zu drei Rubriken zusammengefaßt. Hinsichtlich der Angaben in Physik ist zu beachten, daß bei der geringen Besuchsziffer der Obertertia und Sekunda die Vergleichszahlen zu gering sind, um Zufallsergebnisse auszuschließen. Die Statistik bestätigt meine Behauptung, daß die Mädchen in Religion, Deutsch und den beiden Fremdsprachen bessere Leistungen erzielen als die Knaben. In Geschichte halten sich die beiden Geschlechter bei den Leistungen die Wage, während die Leistungen der Knaben in Erdkunde und in Physik besser sind als diejenigen der Mädchen. In Mathematik ist das Resultat insofern überraschend, als die Mädchen an den guten Leistungen prozentual erheblich stärker beteiligt sind als die Knaben. Faßt man dagegen gute und genügende Leistungen zusammen, so schneiden die Knaben besser ab als die Mädchen.

Tabelle III.*)

	Ostern 1921			Herbst 1921			Ostern 1922			Herbst 1922		
	2	3	4	2	3	4	2	3	4	2	3	4
Religion	31	67	2	29	66	5	29	68	3	24	61	15
	60	40	—	39	59	2	38	62	0	36	60	4
Deutsch	33	56	11	25	59	16	24	64	12	31	63	16
	55	45	—	37	60	3	33	57	10	29	57	14
Französisch	18	60	22	17	60	23	21	58	21	16	54	30
	25	69	6	30	53	17	22	64	14	9	57	34
Englisch	26	74	—	12	69	19	29	50	21	5	56	39
	50	50	—	40	40	20	40	47	13	24	41	35
Geschichte	23	70	7	22	61	17	29	58	13	24	50	26
	29	59	12	18	67	15	38	53	9	16	54	30
Erdkunde	20	66	14	14	71	15	20	68	12	26	63	11
	37	59	4	20	69	11	37	46	17	16	46	38
Mathematik	11	68	21	6	53	41	21	57	22	8	70	22
	20	50	30	12	47	41	47	40	13	29	47	24
Physik	40	60	—	27	61	12	20	80	—	29	71	—
	—	100	—	15	69	16	29	71	—	14	86	—
Naturkunde	22	70	8	19	68	13	11	74	15	15	65	20
	40	60	—	25	63	12	17	79	4	24	72	4

*) Die angegebenen Zahlen sind Prozentzahlen, die oberen Zahlen beziehen sich auf die Knaben, die unteren auf die Mädchen.

Kapitel III. — Das Für und Wider der Gemeinschaftserziehung.

Es gibt zweifellos genug Mädchen, die zum Besuch höherer Knabenschulen befähigt und auch körperlich den Anforderungen gewachsen sind. Was die Frage anlangt, ob die gemeinsame Erziehung von Knaben und Mädchen in geschlechtlich-sittlicher Hinsicht Gefahren in sich birgt, so ist zunächst darauf hinzuweisen, daß die Frage je nach dem Alter der Jünglinge verschiedene Antworten erfordert, Übereinstimmung wird darüber bestehen, daß in sittlicher Beziehung die Gemeinschaftserziehung keine Bedenken bei Kindern bis zum 9. oder 10. Lebensjahre hat. Auch bis zur Pubertätszeit hin dürfte es sich ähnlich verhalten. Weitaus schwieriger ist die Frage mit Bezug auf geschlechtsreife Kinder zu beantworten. Mit dem Eintritt der Geschlechtsreife bei den jungen Mädchen macht sich die zunehmende Kenntnis des Geschlechtslebens und das Bewußtsein der Geschlechtsunterschiede bemerkbar. An der von mir seit 3½ Jahren geleiteten Anstalt sind die Erfahrungen mit der Gemeinschaftserziehung in sittlicher Beziehung gut. Es ist kein einziger Fall einer sittlichen Verfehlung vorgekommen. Ob in Großstadtschulen freilich gleich günstige Erfahrungen gemacht würden, wage ich nicht zu beurteilen.

Das, was man spezifisch weibliche Eigenart nennen kann, prägt sich in der Jugend nicht so scharf aus, daß es ein gemeinschaftliches Unterrichten von Knaben und Mädchen ausschließe. Die individuellen Unterschiede innerhalb der Geschlechter sind größer als die konstitutionellen, d. h. die in der Anlage der Geschlechter als solcher begründeten Unterschiede. Die Variationsbreite, die beiden Geschlechtern über und unter dem Durchschnitt gegeben ist, schließt jedenfalls den Durchschnitt des andern Geschlechtes mit ein.

Manche Differenzen zwischen Knaben und Mädchen sprechen für die Gemeinsamkeit des Unterrichts. Die Spontaneität der Knaben und die den Mädchen mehr eignende Rezeptivität ergänzen einander in zweifellos günstigem Sinne. Die dem Gemeinschaftsunterricht entgegenstehende Hauptchwierigkeit sehe ich in dem verschiedenen Entwicklungstempo der beiden Geschlechter. Ob sich diese Schwierigkeiten durch eine entsprechende Stoffverteilung und durch einen auf den Gemeinschaftsunterricht zugeschnittenen Lehrplan überwinden läßt, darüber fehlt bisher jede Erfahrung. Denn es ist zu berücksichtigen: wenn wir auch in Preußen gelegentlich Mädchen den Zutritt zu Knabenschulen gestatten, so haben wir doch bis heute in Preußen keine koedukationalen Schulen im eigentlichen Sinne des Wortes. Der Stand der Dinge ist vielmehr der, daß in einer Reihe von höheren Knabenschulen Mädchen mehr oder weniger gern geduldet werden, daß aber auf diese weder nach Organisation noch Lehrmethode noch Zusammensetzung der Lehrkörper irgendwelche Rücksicht genommen wird.

Das Beispiel von solchen Ländern, in denen die Gemeinschaftserziehung in großem Maßstabe durchgeführt ist, scheint zu lehren, daß die Gemeinschaftserziehung ausgleichend auf die geistigen Geschlechtercharaktere einwirkt. Die Beantwortung der Frage, ob die allgemeine Durchführung der Gemeinschaftserziehung einen Kulturfortschritt bedeuten würde, hängt von der Klärung des noch wenig erforschten Problems ab, ob es sich bei den „weiblichen“ Eigenschaften um angeborene oder anerzogene Eigenschaften handelt, und ob man in einer starken geistigen und seelischen Differenzierung der Geschlechter einen Vorteil oder einen Nachteil erblickt. Bei der Frage der Aufnahme von Mädchen in höhere Knabenschulen handelt es sich aber nicht um dieses grundsätzliche Problem der Gemeinschaftserziehung. Starke wirtschaftliche Gründe drängen uns heute und menschlicher Voraussicht nach auf lange Zeit hinaus dazu, den Mädchen mindestens dort die höheren Knabenschulen zu öffnen, wo, wie in zahlreichen Mittel- und Kleinstädten, höhere Mädchenschulen nicht vorhanden sind. Die finanzielle Lage der Gemeinden macht es überdies fast zur Unmöglichkeit, neben den höheren Knabenschulen auch noch eine höhere Mädchenschule zu unterhalten. Das gilt wenigstens für Mittel- und Kleinstädte.

Die wirtschaftliche Entwicklung zwang schon vor dem Kriege die Frauen in zunehmendem Maße zur Ehelosigkeit und zur Berufssarbeit. Der Krieg hat diese Entwicklung ungemein beschleunigt, die Möglichkeit der Verheiratung für viele Tausende von Frauen genommen, die berufslose Unverheiratete zu einer seltenen Ausnahmehrscheinung gemacht. Im wirtschaftlichen Kampfe war und ist die berufstätige Frau, abgesehen von anderen Gründen, schon deswegen erheblich benachteiligt, weil die Frau meistens ungelernt ist (1913 Verhältnis der gelernten zu den ungelernten Arbeitern und Angestellten wie 3 zu 2, das der gelernten zu den ungelernten Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten wie 2 zu 3). Zwar besitzt Preußen ein reich gegliedertes gewerbliches Schulwesen, aber es kommt bisher in überwiegendem Maße den Knaben zugute. Der Weg zu Berufs- und Fachschulen führt und führt sehr oft über die höheren Schulen. Den Mädchen, denen der Besuch einer solchen höheren Schule nicht möglich ist, bleiben als Folge davon auch die beruflichen Schulen verschlossen oder zumindest ist ihnen der Zugang erschwert. Vor dem Kriege war in vielen Klein- und Mittelstädten gar nicht oder nur ganz ungenügend für höhere Mädchenschulbildung gesorgt. Der preußische Zentralverband für die Interessen der höheren Frauenbildung hat das wiederholt in umfassenden Feststellungen einwandfrei nachgewiesen. Und wie steht es heute? Das Bedürfnis, die Mädchen für einen Beruf auszubilden, ist viel größer geworden, die Gelegenheit hat sich stark verringert und droht, sich noch weiter zu verringern. Für nur ganz wenige Eltern besteht die Möglichkeit, Kinder nach auswärts in Pension zu geben, sehr vielen Eltern sind schon die Fahrkosten auf größere Entfernung für ihre Kinder unerschwinglich. Die Städte, die schon Riesenlasten für die höheren Knabenschulen zu tragen haben, lassen höhere Mädchenschulen eingehen oder stellen die Zahlung von Zuschüssen an private Lyzeen vielfach ein. Dem gesteigerten Bildungsbedürfnis der Mädchen stehen, vor allem in Mittel- und Kleinstädten, erheblich verringerte Bildungsmöglichkeiten gegenüber. Dass die Mädchen ein Recht auf Ausbildung haben und die Gesamtheit des Volkes ein Interesse daran, dass ihnen dieses Recht nicht verkürzt wird, wird niemand bestreiten. Die soziale Stellung und die Entlohnung der weiblichen Berufstätigten ist — was in diesem Zusammenhang nur angedeutet werden kann — eng mit der Sittlichkeit der männlichen und weiblichen Jugend verbunden. Eine Hebung der sozialen Stellung der erwerbstätigen Frauen würde gleichzeitig eine Hebung der Volksittlichkeit bedeuten.

Weil ich der Überzeugung bin, dass die wirtschaftliche und finanzielle Not dazu zwingt, die vorhandenen Bildungsmöglichkeiten soweit auszunutzen wie irgend möglich und sie auch den Mädchen nutzbar zu machen, müssen wir uns meines Erachtens mit der Frage der Gemeinschaftserziehung im höheren Schulwesen befassen und uns Rechenschaft darüber geben, ob wir uns mit der Zulassung von Mädchen zu den höheren Knabenschulen befrieden können oder nicht. Sind wir der letzteren Meinung, dann müssen wir uns darüber klar sein, dass der Sieg dieser Meinung nur um den Preis zu erkaufen ist, dass viele Mädchen mit ungenügender Bildung ins Leben hinaus geschickt werden. Mag die Gemeinschaftserziehung auf höheren Schulen ein Notbehelf sein, wir können nach meinem Dafürhalten aus der Not eine Tugend machen. Der weiblichen deutschen Jugend aber wird ein großer Dienst damit erwiesen.“

Mit dem **Gesamtunterricht**, der sich gleichzeitig an die Schüler mehrerer Klassen oder sogar der ganzen Schule wendet, sind die Versuche fortgesetzt worden.

„Mit dem **Gesamtunterricht**, über dessen Einführung in dem Jahresbericht auf 1921/22 ausführlich gesprochen wurde, sind nach wie vor günstige Erfahrungen gemacht worden. Auf Veranlassung des Frankfurter